

(e. g. derivatives denoting groups, territories). The study ends with a section consisting of conclusions presented in an extremely succinct form.

O. Lazar's doctoral dissertation is essentially a descriptive survey. One may not be justified in calling it a study in

depth, but it does provide a large amount of interesting systematized material on all the possible means employed within an entire language family to express a given semantic category.

SILVI VARE (Tallinn)

<https://doi.org/10.3176/lu.1978.4.11>

Valdek P all, Põhja-Tartumaa kohanimed 328 S.

II, Tallinn 1977.

Obwohl die estnische Ortsnamenforschung auf eine ziemlich lange Geschichte zurückblicken kann, befaßte sie sich jedoch bis zu den 60er Jahren unseres Jahrhunderts im wesentlichen nur mit der Etymologisierung einzelner Ortsnamen, was ja auch natürlich war, da die Herkunft der Ortsnamen für weite Bevölkerungskreise von Interesse ist und die Etymologisierung der Namen die unvermeidliche Vorarbeit für theoretische Verallgemeinerungen bildet. Der Leiter der Abteilung für Dialektforschung am Institut für Sprache und Literatur der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR Dr. phil. Valdek Pall war einer der ersten, der Forschungsarbeiten theoretischer und verallgemeinernder Art über estnische Ortsnamen veröffentlichte.

1969 veröffentlichte V. Pall eine Monographie über die Ortsnamen von Nord-Tartumaa («Põhja-Tartumaa kohanimed» I, Tallinn), die ein in alphabetischer Reihenfolge angeordnetes Wörterverzeichnis der Ortsnamen des betrachteten Gebiets darstellt. Die Behandlung eines jeden Ortsnamens enthält folgende Teile: die schriftsprachliche Form des Namens, die Aussprache des Namens in vereinfachter Transkription, der Standort des Objekts und dessen kurze Charakteristik, frühere Aufzeichnungen in historischen Dokumenten, toponymisches Vergleichsmaterial aus dem zu erforschenden Gebiet und aus den Nachbargebieten, frühere Etymologisierungen des Namens, die Behandlung seitens des Autors, anthroponyme und appellative Entsprechungen.

Das umfangreiche, linguistisch bearbeitete Material (bei der Abfassung der Monographie wurden an die 27 000 verzettelte Ortsnamen benutzt) ist von Interesse auch

für Forscher benachbarter Disziplinen (Dialektologie, Archäologie, Geschichte).

In den vokabularischen Teil der Monographie (277 S.) sind auch die sekundären Siedlungs- und Flurnamen aufgenommen worden. Wahlweise sind auch die volkstümlichen Namen von späteren Ansiedlergehöften angeführt worden, die auf Familiennamen zurückgehen, ebenso die Namen von Wiesen, Wäldern, Bergen und anderen Flurnamen, die ihren Namen von den in ihrer Nähe befindlichen Dörfern oder Bauernhöfen erhalten haben, z. B. *Kooli heinamaa* — die zum Bauernhof *Kooli* gehörende Wiese. Von den heutzutage nicht mehr gebräuchlichen Namen sind alle Dorfnamen angeführt worden. Von den Gehöftsnamen, Beinamen und Namen der Landschaftsobjekte sind nur die aufgenommen worden, die für die Erforschung der Personennamen, der Toponymie der Nachbargebiete oder der Siedlungsgeschichte von Interesse sein könnten (**Kristli*, **Muhulase*, **Kihnu* usw.).

Die im ersten Teil der Monographie veröffentlichten Etymologien bilden die Ausgangsbasis für den zweiten Teil der Monographie, in dem die Struktur der estnischen Ortsnamen und die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten ihrer Entwicklung und Wandlung eingehend und systematisch betrachtet werden.

Der zweite Teil der Monographie «Põhja-Tartumaa kohanimed» besteht aus der Einleitung (S. 6—20) und aus sechs Kapiteln: I — Die lautliche Seite der Ortsnamen (S. 21—42); II — Von der Struktur der Ortsnamen (S. 43—109); III — Prinzipien der Namengebung (S. 110—154); IV — Namensschichten und gruppen von Namen (S. 155—188); V — Die Verbreitung der Ortsnamen (S. 189—226); VI

— Toponymie und Siedlungsgeschichte (S. 227—238). Das Werk ist mit einem deutschen und russischen Zusammenfassung versehen. Verschiedene Indizes (Verzeichnisse der Orts-, Personen- und Tiernamen, der Topoformantien und Ableitungssuffixe, der Endkomponenten der zusammengesetzten Ortsnamen und der Appellative) erleichtern die Benutzung der Forschungsarbeit. Am Ende des Werkes werden die benutzten Abkürzungen angeführt und wird das Verzeichnis der benutzten Fachliteratur gegeben.

In der Einleitung bringt der Autor Angaben zur Siedlungsgeschichte Nord-Tartumaas, bestimmt die Stelle der in diesem Gebiet gesprochenen Mundarten, verweilt bei den Beziehungen zwischen den Eigen- und Gattungsnamen und bei den in seiner Forschungsarbeit angewandten allgemeinen Grundsätzen der Onomastik.

Im ersten Kapitel analysiert V. Pall die ältesten Aufzeichnungen der Ortsnamen und findet, daß das toponymische Material der historischen Phonetik so manches bieten kann. Im allgemeinen unterliegen auch die Ortsnamen den in der Sprache geltenden Entwicklungstendenzen, doch muß man bei der Namenforschung mit der Anwendung der Lautgesetze recht vorsichtig sein. Wie die ältesten Aufzeichnungen es zeigen, haben sich in den estnischen Ortsnamen Wandlungen vollzogen, die man auf keine in der estnischen Sprache bekannten Lautgesetze zurückführen kann. Unregelmäßige Veränderungen haben vor allem in der zweiten Komponente der zusammengesetzten Namen stattgefunden, wo sich bei einem zwei- oder dreisilbigen Wort nur einige Laute erhalten haben, z. B. *Kassema* < *Kassivõhma*, *Tõnuri* < *Tõnu-Jüri*. Bedeutend seltener treten Kürzungen in der ersten Komponente der zusammengesetzten Namen und in den elliptischen Namen auf (*Lükatku* < *liiva* + *katku*, *Simmardi* < *Siimu* + *Mardi*). Im Ergebnis all dessen brauchen die heutzutage lautlich übereinstimmenden Elemente nicht immer gleicher Herkunft zu sein. So z. B. kann die Ortsnamenendung *-la* folgendes enthalten: 1) das lokative Ableitungssuffix *-la* (*Karula*, *Rapla*), 2) das Wort *-valla* (*Jägala* — LCD Jakawoldal, 1565 Jackowall), 3) das Wort *-küla* (*Uugla* < **üdenkülä*), 4) das Wort *-jala* (*Sadala* — LCD *Sataial*, 1500 *Sathaiack*),

5) das Wort *-vilja* (*Vella* — 1379 *Vettevilge*, 1493 *Vetjille*), 6) das Element des Stammes (*Nigula*, *Pala*). Im Ergebnis einer allseitigen Analyse konnte V. Pall die Voraussetzungen für die Kürzung der zweiten Komponente der zusammengesetzten Namen ermitteln. Er ist der Auffassung, daß eine Kürzung nicht stattfindet, wenn die zweite Komponente ihre Funktion als Determinante bewahrt hat. Daher ist die Kürzung vor allem den sekundären Namen eigen. *Saadjärv* als Name eines Sees (est. *järv* 'der See') wird nicht gekürzt, der Dorfname *Saadjärve* kann aber gekürzt werden (*saadre*).

Das zweite Kapitel befaßt sich mit der Struktur der Ortsnamen. In ihm werden die bei der Bildung der estnischen Toponyme geltenden Gesetzmäßigkeiten sehr eingehend erörtert. Allseitig werden die Erscheinungen der Formstruktur der Ortsnamen behandelt, wie z. B. das Verhältnis zwischen den einfachen und zusammengesetzten Ortsnamen, die nominative und genitive Zusammensetzung, die Grundform der Ortsnamen, das Auftreten von Topoformantien und Ableitungssuffixen in den Ortsnamen.

Der Autor legt erstmalig die bei der Bildung der estnischen Toponyme geltenden Gesetzmäßigkeiten dar. In diesem Kapitel werden die Grundlagen der Systematisierung der estnischen Ortsnamen gegeben, ohne die man das toponymische Material in linguistischen und siedlungsgeschichtlichen Forschungen nicht anwenden kann.

Eine besondere Aufmerksamkeit erregt in diesem Kapitel die Unterabteilung über die Topoformantien und Ableitungssuffixe. V. Pall vertritt hier neue Standpunkte in bezug auf die Herkunft, Entstehungsweise, Entstehungszeit und Verbreitung der auf *-vere* auslautenden Namen (*Annikvere*, *Imavere*). So z. B. finden sich nach ihm die *vere*-Namen am häufigsten in Nord-Tartumaa, in Nord-Viljandimaa und in Virumaa im Kirchspiel Simuna, wo es ihrer 10—20 gibt. Weniger *vere*-Namen finden sich im übrigen Teil Virumaas, in Järvamaa, in Westestland, auf der Insel Saaremaa und in Süd-Tartumaa. Daher ist V. Pall der Auffassung, daß die Verbreitungsdichte der *vere*-Namen nicht durch die Verschiedenheit der Mundarten und Dialektgruppen, sondern durch außersprach-

liche Faktoren (z. B. durch den Charakter der Landschaft, durch die Zeit und die Art der Besiedlung des Territoriums) zu erklären ist. Eingehend behandelt der Autor auch die auf die Sequenzen *-si*, *-ste* und *-se* auslautenden Ortsnamen (*Ninasi*, *Pakaste*, *Laiuse*). Der Autor stellt fest, daß die *si*-Namen im allgemeinen nur schwer zu etymologisieren sind. Im großen und ganzen gelangt er zur Schlußfolgerung, daß die heutzutage auf *-si*, *-ste* und *-se* auslautenden Ortsnamen mindestens teilweise mit dem Ableitungssuffix *-ne* (: *-se*) zu verbinden sind. Ein typisches Ortsnamensuffix ist auch *-la* (*Köola*). In dieser Unterabteilung werden auch andere Sequenzen (*-k*: *-ku*, *-kas*: *-ka*, *-ja*, *-lu* usw.), die auch in Appellativen und in Personennamen auftreten können, betrachtet. In diesem Fall ist der Ausgangspunkt der Toponyme schon eine Ableitung mit dem entsprechenden Suffix, ein Appellativ oder ein Personennamen, gewesen.

Völlig anders als bisher werden im dritten Kapitel die Prinzipien der Namengebung behandelt. Die hier dargebotene Betrachtungsweise ist vom Standpunkt der gesamten ostseefinnischen Toponymie aus neu. In dieses Kapitel wird nämlich auch die Betrachtung der Determinanten eingeschaltet. Als Rechtfertigung dafür hält der Autor den Umstand, daß die Determinante bis zu einem gewissen Grade auch die Wahl des Attributs beschränkt. Und tatsächlich: nicht alle Wörter, die bei der Determinante *järv* 'der See' naturgemäß sind, sind es auch z. B. bei der Determinante *mägi* 'Berg'. Nach V. Palls Ansicht müßten sich aus der Betrachtung der Determinanten auch die Objekte ergeben, die man eines Namens für würdig befunden hat. Die Determinanten sind ihrer Bedeutung nach gruppiert worden. Man beginnt mit den Siedlungseinheiten (z. B. *-küla* 'Dorf', *-talu* 'Bauernhof', *-pere* 'Familie, Hausangehörigen', *-rahvas* 'Volk, Leute' u. a.) und endet mit den Namen von Naturobjekten (z. B. *-jõgi* 'Fluß', *-oja* 'Bach', *-põld* 'Acker', *-väli* 'Feld, Acker, Flur' u. a.).

Bei der Behandlung der Attribute merkt der Autor, daß das der menschlichen Praxis entsprungene Bedürfnis der Namengebung die Determinante bestimmt, die ihrerseits die Wahl des Attributs einschränkt. Er stellt auch fest, daß es heut-

zutage nicht immer möglich ist, die Gründe zu ermitteln, die die Wahl des einen oder anderen Attributs bedingten, obwohl wir die Etymologie der Komponenten des Namens geklärt haben. Daher ist zur Grundlage der Gruppierung die frühere Bedeutung der Attribute genommen worden. Aus der Behandlung geht auch hervor, daß in den Ortsnamen alte Appellative, die aus dem allgemeinen Sprachgebrauch verschwunden sind, stecken (*Kodismaa*, **Purmurand*, *Reegusoo*).

Im vierten Kapitel sind die Siedlungs-, Gehöfts- und Flurnamen nach ihrem erstmaligen Vorkommen in den historischen Dokumenten gruppiert worden, was einem gestattet, interessante Schlußfolgerungen zu ziehen. Aufmerksam sind die Entstehung und Gestaltung der Namen der Bauernhöfe, die Sondermerkmale und Typen dieser Namensgruppe verfolgt worden. Es wird die Herkunft der Gehöfts-namen verschiedenen Alters untersucht. Zu diesem Zweck sind die Namen ihrem Alter nach in vier Gruppen eingeteilt worden: a) die in den Jahren 1744, 1758 und früher erstmalig aufgezeichneten Namen; b) die in den Revisionslisten des 18. Jahrhunderts und c) die in den Revisionslisten Anfang des 19. Jahrhunderts erstmalig auftretenden Namen; d) die in den Revisionslisten fehlenden Namen. Es stellt sich heraus, daß Gehöfts-namen, die auf Personennamen zurückzuführen sind, am häufigsten vorkommen. Solche Namen finden sich in allen Altersschichten. Es wird ein Überblick über die Vorkommenshäufigkeit der dieser Gruppe angehörenden Gehöfts-namen gegeben. Zu den Namen anthroponymer Herkunft werden auch die von den Beinamen ausgegangenen Gehöfts-namen gezählt. Außerdem konnte ein Gehöft seinen Namen nach seinem Standort, nach einem Naturobjekt usw. erhalten (*Kesk-küla*, *Mäeotsa*; *Kivi*, *Metsa*).

Schwerer war es, die Flurnamen zu datieren, denn über sie gibt es in den historischen Dokumenten bedeutend weniger Material als über die Siedlungsnamen. V. Pall hebt hervor, daß Naturnamen im wesentlichen nur dann in die älteren Urkunden geraten sind, wenn man sie auch als sekundäre Siedlungsnamen benutzte, z. B. *Saadjärve küla* (1220) — *Saadjärv* (1684). Doch auch sekundäre Namen von Naturobjekten kommen in den Urkunden

ziemlich früh vor, z. B. **Metsaküla oja* (1410). Von den nur als Flurnamen vorkommenden Namen kann man nur wenige Beispiele anführen, sie finden sich bedeutend häufiger erst im 19. Jahrhundert in den Revisionslisten und auf den Karten der Gutshöfe. Dasselbst führt der Autor Kriterien zu ihrer relativen Datierung an. Ein Name kann z. B. nicht späterer Herkunft sein, wenn im entsprechenden Dialekt das Appellativ, das den Ausgangspunkt des Namens bildete, geschwunden ist, z. B. *Roodeviku, Illasoo*. In diesem Kapitel ist auch noch die Rede vom Wechsel und Schwund der Ortsnamen.

Im fünften Kapitel bilden die aufgrund eines reichlichen Materials zusammengestellten Verbreitungskarten von Ortsnamen die Grundlage der Betrachtung. Es ist ja eine unbestreitbare Tatsache, daß die Ortsnamentypen, auch die Elemente der Namen ihr eigenes Verbreitungsgebiet haben. V. Pall vermerkt, daß die Verbreitung der Ortsnamen nicht nur durch linguistische Faktoren, sondern auch durch den Charakter der Landschaft und durch die siedlungsgeschichtlichen Umstände bestimmt wird. Der Autor warnt davor, die Verbreitungsgebiete der Appellative und der Toponyme ohne weiteres miteinander zu verbinden, denn die Entstehung und Verbreitung der Ortsnamen ist aufs engste mit der Entstehung und Verbreitung der Siedlungen verbunden, wodurch schon vorhandene Namen und Namentypen auch in Gebiete kommen konnten, in denen die appellativen Entsprechungen und die Voraussetzungen zur Entstehung dieser Namen fehlten. Wenn die Verbreitung eines allgemeinbekannten Wortes sich auf ein enges Gebiet beschränkt, so dürften außersprachliche Faktoren die Ursache dafür sein. Es werden zahlreiche Unterschiede angeführt in der Verbreitung eines Wortes als Gattungsname, als Komponente eines Ortsnamens oder als elliptischer Name und als Determinante.

V. Pall betrachtet die Verbreitung der auf *-vere, -ste, -la* auslautenden Ortsnamen, behandelt das Vorkommen einzelner Wörter (*niit* 'Wiese', *nurm* 'Feld, Flur, Fläche', *võhm(as)* 'Moorinsel', *katk* 'Pfütze, Lache; feuchtes Dickicht', *paun* 'niedrige feuchte Wiese') als Bestandteil der Ortsnamen. Der Autor lenkt die Aufmerksamkeit auch darauf, daß als Eigennamen Ab-

leitungen gebraucht werden, in denen sowohl der Stamm als auch das Suffix — gesondert betrachtet — heutzutage allgemeinbekannt sind, doch die Ableitung als Ganzes im Wortschatz als Appellativ nicht fixiert ist, z. B. *Järvandus* (eine breitere Stelle des Flusses Laeva) < *järv, -e + ndus*.

Im letzten Kapitel wird auch die Verbindung der Toponymie mit der Siedlungsgeschichte behandelt, es wird ein Überblick über die Anwendungsmöglichkeiten der Toponymie bei siedlungsgeschichtlichen Forschungen gegeben. V. Pall vermerkt jedoch, daß wegen der Begrenztheit des erforschten Gebiets hier dieses Problem bloß aufgeworfen wird. V. Pall konstatiert, daß man die Toponymie in der Siedlungsgeschichte nur dann mit Erfolg und richtig anwenden kann, wenn die Ortsnamen linguistisch bearbeitet sind, wenn die in den Ortsnamen auftretenden lautlichen Sonderentwicklungen eliminiert sind und man in den allgemeinen Hauptzügen über die Etymologie der Ortsnamen und ihrer Bestandteile im klaren ist. Er betont, daß dies für die estnischen Ortsnamen besonders wichtig ist, denn das charakteristische Merkmal der estnischen Toponymie ist die weitgehende Kürzung der Ortsnamen und der Reichtum an unregelmäßigen Änderungen. Natürlich muß man dabei auch die Verbindungen zwischen der Besiedlung und den natürlichen Bedingungen wie auch zwischen der Natur und der Toponymie berücksichtigen. Eingehend werden die von Ethnonymen ausgegangenen Ortsnamen (*Waiga, Wagia, Waigele, Vaiatu, Soome, Läti, Rootsi* u. a.) besprochen. Bei der Verfolgung der Beziehungen muß man auch die entlehnten Namen berücksichtigen. Da Nord-Tartumaa alte Verbindungen zu den östlichen Gebieten hatte, so finden sich in den dortigen Ortsnamen auch zahlreiche russische Elemente. Zur Klärung der Innenkolonisation tragen die auf die Herkunft der Siedler hinweisenden Ortsnamen bei (*Harju, Viru, Kunda, Narva, Saaremaa*). Wertvoll ist auch die Feststellung des Autors, daß bei der Gruppierung und Standortsbestimmung von Ortsnamen, die keine glaubwürdigen Etymologien besitzen — in der Regel dürften es Namen sehr alter Herkunft sein —, man künftig zu gewissen Ergebnissen kommen könnte, wenn man auch die An-

gaben der Archäologie berücksichtigte.

Das erwähnte Kapitel weist auf die Verbindungen Nord-Tartumaas zu den anderen Gebieten Estlands hin und wirft dabei mehrere wichtige Probleme der weiteren Forschung auf, sowohl in bezug der Toponymie wie auch der Siedlungsgeschichte. Allen Schwierigkeiten zum Trotz konnte auch V. Pall aus der Siedlungsgeschichte Nord-Tartumaas recht wesentliche und stichhaltige Schlußfolgerungen ziehen.

Die Monographie ist eine wertvolle Leistung in der estnischen und in der gesamten finnisch-ugrischen Toponymie. Die Arbeit ist methodisch konsequent (die Behandlung ist durchlaufend diachronisch), ihr Aufbau ist zweckentsprechend und glücklich. In ihr gibt es viele neue Stand-

punkte und Ergebnisse, deren Berücksichtigung nicht nur in den weiteren toponymischen und siedlungsgeschichtlichen Forschungen, sondern auch in der Dialektologie von wesentlicher Bedeutung ist. Die Monographie ist ein Glied in der komplexen Forschungsarbeit der Sprachwissenschaft und ihrer Nachbardisziplinen: sie steht in natürlicher Verbindung mit den in den letzten Jahren entstandenen, das Gebiet Ostestlands betreffenden ethnographischen und dialektologischen Forschungsarbeiten und mit den entsprechenden Materialpublikationen. Man kann mit Überzeugung behaupten, daß kein Forscher der ostseefinnischen Onomastik ohne Kenntnis dieser Monographie von V. Pall in seiner Arbeit zurechtkommt.

JAAK SIMM (Tallinn)

В. Д. Рягоев, Тихвинский говор карельского языка, Ленинград 1977. 288 S.

Einige wissenschaftliche Werke erfreuen den Leser durch die gefällige Art ihrer Darstellung, andere wiederum erweitern durch ihr reichliches neues Material den Gesichtskreis des Lesers, so daß man das Buch nicht eher aus der Hand legt, als bis man es von der ersten bis zur letzten Seite gelesen hat. Vladimir Rjagojevs Werk vereinigt in sich beides. Es ist das erste Werk über eine nur wenig bekannte Mundart einer karelischen Sprachinsel. Es informiert uns ausführlich über die Entstehung und das Schicksal und über das heutige Wesen dieser Mundart. Im Werk werden alle Sprachbestandteile — mit Ausnahme der Syntax — eingehend behandelt. Doch auch über die Syntax finden sich Angaben, bloß daß man diese in den verschiedenen, die Morphologie behandelnden Kapiteln suchen muß. Die Mundart von Tichvin ist im wesentlichen im 17. Jh. entstanden, als Karelrier aus ihren von den Schweden eroberten Gebieten in russische Gebiete übersiedelten. Die Tichviner Sprachinsel ist niemals besonders groß gewesen. Heute ist sie in Auflösung begriffen. Trotzdem ist es V. Rjagojev gelungen, noch aus 15 Dörfern Sprachmaterial zu erhalten. Das Material ist auf Tonband aufgenommen

und literiert worden. Folglich ist es von guter Qualität.

In der Einleitung des Werkes wird ein kurzer Überblick über die Erforschung der Tichviner Mundart gegeben. Der Einleitung könnte man noch hinzufügen, daß sich auch estnische Finnougristen in den letzten Jahren mit der Erforschung dieser Mundart befaßt haben.

V. Rjagojevs Forschungsarbeit ist im wesentlichen synchronisch, enthält aber stellenweise auch diachronische Betrachtungen, die es ermöglichen, das Vorhandensein mancher heutigen Sprachelemente zu erklären. Der Autor charakterisiert selber sehr bescheiden seine Forschungsarbeit, indem er sagt, daß sie essayistischer Art sei. Der Rezensent möchte das aber nicht behaupten. Der Autor verfährt durchaus richtig, wenn er bei der Beschreibung der Tichviner Mundart nicht ausführlich alle diese Merkmale darlegt, die sie mit dem Karelischen gemein hat, sondern seine Hauptaufmerksamkeit gerade auf die Sondermerkmale der Tichviner Mundart richtet.

Das erste Kapitel des Werkes behandelt die Phonetik. Im Karelischen hat der Vokalismus der ostseefinnischen Grund-